



Call for Papers

GfM-Jahrestagung 2017 an der FAU Erlangen-Nürnberg

„Zugänge“

04.-07.10.2017

Zugänge

Mediennutzung wie Medienanalyse geschehen niemals voraussetzungsfrei. Die hierbei virulenten epistemologischen, sozialen wie technologischen Zugriffsformen auf Medien können als teils explizite, teils implizite Regulierungsmechanismen, im Sinne Foucaults also als Dispositive mit inkludierendem oder exkludierendem Charakter verstanden werden. Das Tagungsthema ‚Zugänge‘ meint in einem umfassenden Sinne alle Schwellensituationen, die dem Mediengebrauch, sei es im produktiven, im konsumistischen oder analytischen Sinne, vorgeschaltet sind und die sich häufig genug auch als ebensolche Schwellen oder Barrieren materialisieren (Portale, Foyers, passwortgeschützte Bereiche etc.) und/oder juristisch und ökonomisch veritable Formen annehmen (Eintrittskarten, TV-Verträge, Softwarelizenzen etc.). Beobachtbar sind somit ebenjene Artefakte selbst wie auch die ihnen vorgelagerten diskursiven Operationen, mithin rechtliche, epistemologische, soziale, politische, ethische etc. Formationen, die Mediennutzungen rahmen und ermöglichen bzw. ausschließen.

Das Tagungsthema lässt sich z.B. in folgende Beobachtungshinsichten auffächern:

Mediensoziologische / medienökonomische Aspekte

Im Sinne soziopolitischer und sozioökonomischer Medienkonstellationen rücken Fragen nach Partizipationsregulationen in den Blick: Ob hinsichtlich sozialer Gemeinschaft, politischer Öffentlichkeit oder liberaler Marktökonomie, Medien definieren über vielfältige Entscheidungsparameter, wer unter welchen Bedingungen zugangsberechtigt ist. Dabei fungieren Nutzungsbarrieren als Selektionsfaktoren, sei es entlang finanzieller oder soziodemografischer Ausschlusskriterien oder im Hinblick auf mediale Kompetenzen und ‚Literalisierung‘. Wer zuschauen, sprechen, konsumieren und produzieren kann, ist einerseits eine Ermächtigungsfrage und wird andererseits zum Imperativ, wenn es um die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen geht.

Insofern Medien also nicht nur die Erfüllung basaler apparativer, sondern ebenso sozialer und ökonomischer Voraussetzungen verlangen, rücken verschiedene Fragen in den Fokus, etwa: Welche sozioökonomischen Transaktionen ermöglichen den Zugang zur Mediennutzung und wann und wo spielen sie sich ab (z.B. der Kauf einer Karte im konkreten Raum des Kinofoyers oder die Registrierung auf virtuellen Web-Plattformen)? Wie sind die verschiedenen Formen des Zugangs zu einem Medium beschaffen und welche sozialen, ökonomischen und auch rechtlichen Implikationen besitzen sie (z.B. Fernsehen als frei empfanglicher Rundfunkdienst, als Pay-TV, als legales oder illegales Streaming-Angebot)? Welchen politischen und sozialen Regelungen unterliegt Mediengebrauch (z.B. Überwachungstechniken, Alterskontrolle oder zu bestimmten Zeiten bzw. in autoritären Regimen Exklusion von Geschlechtern oder Ethnien)? Wie sind die Zugänge zur Mediennutzung innerhalb der Gesellschaft und auf soziale Gruppen verteilt? Welche Probleme werden dabei durch Ungleichgewichtungen wie die *digital divide* sichtbar und wie können diese ideologiekritisch oder ethisch bewertet werden?

Medientechnologische / medienmaterialistische Aspekte

In medientechnologischer und -materialistischer Perspektive stellt sich ganz allgemein die Frage, wie ein Zugang zu dem gefunden werden kann, das sich jeglichem Zugangsversuch bereits vorgelagert findet. Zwar mögen die Hinwendung zum Materiellen und das Beschwören der Opazität der Oberfläche ihren theoretischen Avantgarde-Charakter eingebüßt haben, dennoch lässt sich ein Bereich der Widerständigkeit markieren, der auch weiterhin eine Herausforderung für unterschiedliche Zugangsversuche darstellt. Nicht zuletzt ist die Frage nach dem prekären Status der Technik innerhalb des medienwissenschaftlichen

Diskursfeldes nach wie vor virulent: ein Grundlagenproblem, das nicht zuletzt eine Motivation für Theorie-Importe wie den der ANT bildet. Neben der Differenz von Zeichenoberfläche und technologisch-materialistischer Tiefe rücken in der Forschung zunehmend die Tiefendimensionen von Nutzeroberflächen in den Blick. Die Oberfläche verdeckt demnach kein unzugängliches Entzugsphänomen, vielmehr ist das Ausblenden gewisser Operationen konstitutiver Bestandteil ihres Gebrauchs. Nur so wird Technik überhaupt einem größeren Nutzerkreis zugänglich. Dennoch lässt sich auch hier die Frage nach Normierungsinstanzen und Machtkonstellationen stellen, wie sie sich in Interfaces materialisiert finden. Vor allem medienphilosophisch unterbaute Ansätze richten den Blick zudem verstärkt auf Phänomene der Präsenz und Gegenständlichkeit, welche eine Zugangsoption zur Medialität im Sinne einer Materialität an der Schwelle zwischen Opazität und Transparenz sowie zwischen *aisthesis* und *semiosis* in Aussicht stellen.

Ausgehend von diesen Zugangsweisen ergeben sich folgende mögliche Perspektivierungen: Welche Konsequenzen resultieren aus der Verschränkung von Sprache und Bild hinsichtlich der Zugänglichkeit des einen durch das andere (Schriftbildlichkeit, Diagrammatik)? Welche epistemologische Sonderrolle spielen Störungen oder all jene Momente, die das reibungslose Funktionieren des Mediums aussetzen (Sendeausfälle, automatische Fehlermeldungen, Software-Bugs)? Inwieweit kann die Akzessibilität der technologisch-materialistischen Struktur auch ein sozioökonomischer und machtpolitischer Faktor sein (Abschöpfen von Daten, Überwachungstechnik der NSA, Open Source Software)?

Medienästhetische Aspekte

Zugänge schaffen nicht einfach Zugriffsmöglichkeiten oder schließen aus. Weit davon entfernt, einzig als quasi-transzendente Regeln, Techniken oder Verfahren zu fungieren, tendieren Zugänge selbst dazu, als Schwellen, Passagen, Barrieren oder Portale *in Erscheinung* zu treten. Zu denken ist an den Vorspann einer Fernsehserie, das Intro eines Musikstücks, das theatrale Vorspiel im *Faust* oder Dantes Pforte zur Hölle, über deren Sims die berühmte Inschrift „Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren!“ droht; zu denken ist aber auch an die hohe und zumeist verschlossene Gerichtstür in Orson Welles' *Der Prozess*, die Platzierung eines *Easter Egg* im Computerspiel, das gefunden werden muss, damit sich ein Geheimlevel öffnet, oder den Comic zur Fernsehserie, der endlich die Vorgeschichte der HeldInnen zu erzählen verspricht. Ebenfalls relevant werden aus dieser Perspektive die Animation, die dem Aufruf einer Website vorgeschaltet ist, oder der automatische

Telefondienst, der uns mit freundlicher Stimme bittet, bestimmte Nummern zu wählen, um gewiss zur richtigen Spezialabteilung für unser Problem weitergeleitet zu werden. Als spatiale Erfahrungen treten Zugänge bei Transiträumen in Erscheinung, etwa in den Warteschlangen in Theater- und Kinofoyers oder bei Ausweiskontrollen an Flughäfen. Und nicht zuletzt werden sie als Formen der Ästhetisierung technischer Notwendigkeiten bedeutsam, z.B. als Ladebilder von Computerprogrammen oder als Symbole während des Lesevorgangs von Datenträgern.

In all diesen doch recht unterschiedlich gelagerten Fällen figurieren Zugänge als symbolisch verdichtete Materialisierungen von Macht- und Wissenskonstellationen, generell als Medien der (Selbst-)Reflexion oder auch als Passagen besonderer ästhetischer Experimentierfreudigkeit. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang unter anderem, in welchen Formen Zugänge in unterschiedlichen medialen Konstellationen konkret in Erscheinung treten, welchen Konventionen die Darstellungen von Zugängen folgen, welche sie modifizieren, was sie leisten, erleichtern, erschweren, stören und nicht zuletzt, welche Zugänge damit verweigert werden.

Epistemologische / methodologische Aspekte

Nicht zuletzt wird an dem Umstand, dass sich das Tagungsthema ‚Zugänge‘ auf unterschiedliche Ebenen der Medienbetrachtung beziehen lässt, erkennbar, dass hiermit auch die Annäherung der Medienwissenschaft selbst an ihren Untersuchungsgegenstand angesprochen wird. Obwohl innerhalb der Disziplin weitgehend Konsens darüber herrscht, dass ihr Zugriff auf den Gegenstand nicht auf die Methoden der empirischen Sozialforschung, sondern auf kulturwissenschaftliche Instrumente rekurriert, bleiben damit viele epistemologische und methodologische Aspekte noch ungeklärt. Das betrifft zunächst das grundsätzliche Problem, ob und wie sich Medien überhaupt beobachten lassen. Berührt wird aber natürlich auch die notorische Frage danach, was eigentlich ein Medium ist, deren unterschiedliche Beantwortungen darüber entscheiden, welche Phänomene ins Blickfeld geraten. Ebenso stellt die landläufige Aufteilung der Medienwissenschaft in Medientheorie, -historiographie und -analyse keineswegs bloß eine praktikable Arbeitsteilung dar, sondern bringt bisweilen auch einen Kampf um das vermeintlich richtige Fachverständnis zum Ausdruck. Dabei sieht sich insbesondere die Medienhistoriographie mit der Schwierigkeit konfrontiert, wie sie mediengeschichtliche Ereignisse der Vergangenheit epistemisch

erschließen soll, die als vergangene im Grunde unverfügbar sind. Des Weiteren treffen mit der Untersuchung einzelner Medien und ihrer intermedialen Beziehungen einerseits sowie Überlegungen zum Phänomen der Medialität als solchem andererseits unterschiedliche Abstraktionsstufen aufeinander. Und schließlich sollte das Nachdenken darüber, welche Zugänge die Medienwissenschaft zu den Medien herstellt, auch – und gerade vor dem Hintergrund medienphilosophischer Ansätze – berücksichtigen, dass sie sich herbei selbst bestimmter Medien bedient.

Wir laden ein zur Einreichung von Panels (3-4 Vorträge) und von Einzelvorträgen (die im Falle einer Aufnahme ins Tagungsprogramm zu thematischen Panels zusammengefasst werden).

Außerdem ermuntern wir dazu, Vorschläge zu Workshops (moderierte Diskussionen mit kurzen Impulsvorträgen) und anderen alternativen Formaten sowohl zum Thema der Tagung als auch zu aktuellen Forschungsfragen und hochschulpolitischen Anliegen einzureichen.

Vorschläge für Einzelvorträge umfassen: Titel, ein Abstract von max. 2.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) sowie eine Kurzbiografie.

Einreichungen für Panels bestehen aus 3-4 Einzelvorträgen (Abstracts à max. 2.000 Zeichen) sowie einem Rahmentext (ebenfalls max. 2.000 Zeichen) und einem Vorschlag für die Moderation.

Einreichungen bitte ausschließlich über dieses Einreichungsformular:

<https://www.conftool.pro/gfm2017/>. Etwaige Anmeldungsdaten früherer GfM-Tagungen wurden nicht in das Konferenzsystem übernommen. Bitte legen Sie daher ein neues Profil an.

Deadline für alle Einreichungen ist der 10.3.2017.

Alle weiteren Anfragen per E-Mail an itm-gfm-2017@fau.de.